

## Aus dem Leben eines Arbeitslosen (Katharina Lindner)

Ich habe vor sieben Jahren meinen Arbeitsplatz als Maschinenführer in einer großen Firma, die ich namentlich nicht nennen möchte, verloren. Seitdem fühle ich mich viel besser, denn ich kann den ganzen Tag lang machen, was ich will. Aber arbeiten möchte ich auch gern wieder, denn seit ungefähr sechseinhalb Jahren ist mir leider auch manchmal ein bisschen langweilig.

Heute morgen bin ich gegen sechs aufgestanden. Ich stehe immer so früh auf, weil ich im Morgengrauen erwache und keinen Schlaf mehr finde. Mein Arzt, den ich konsultiert hatte deswegen, sagte, die Schlaflosigkeit käme von meiner Arbeitslosigkeit, weil mir die damit verbundenen Probleme so im Kopf herumgehen. Aber was wissen die schon, die Ärzte! Mir geht es doch gut! Ich habe alles, was ich brauche und wenn ich an Brot spare, kann ich mir sogar Obst aus dem Discounter leisten. Das hat zuweilen sogar keine braunen Flecken.

Ich musste mich dann auch beeilen, weil ich heute einen Termin bei der Arge hatte.

Da wollte ich auch hin, denn ich bin immerhin der Kunde dieser Damen und Herren, dann sollen die sich gefälligst auch mal anstrengen, mir als Kunde einen umfangreichen Service zu bieten. Ich hab mich besonders schick gemacht, denn heute sollte ich einen neuen Job kriegen!

Das Haus, in dem die Staatsdiener sitzen, ist bunt und schön, mit viel Glas, sodass die netten Menschen dort beim Kaffeetrinken viel gesunde Sonne abkriegen. Mein Arzt sagt, Sonne bringt Glückshormone in den Körper, davon haben diese lieben Leute bestimmt so viele, dass sie mir ein paar abgeben können.

Am Empfang konnte mir leider niemand sagen, in welches Zimmer ich diesmal musste. Ein bisschen ruppig war die Dame im Kostüm dort auch, aber sie hatte sehr viel zu tun mit ihren Akten, die sie von einem Stapel auf den anderen schichtete, was nicht so einfach war, weil sie nebenbei ihre Nägel feilte. Außerdem ist es im Flur sehr dunkel und sie bekommt bestimmt weniger Sonne. Ich fuhr also mit dem Fahrstuhl, das fand ich auch richtig toll. Es war beinahe wie Mopedfahren und das machte mich auch ein wenig traurig, denn mein Moped musste ich vor zwei Jahren abschaffen, weil ich mir das Benzin nicht mehr kaufen konnte. Ich stieg in jedem Stockwerk aus und schaute an den Türschildern, ob irgendwo der Name meines Beraters stand. Im dritten Stock fuhr mich ein Mitarbeiter sehr unhöflich an, was ich denn da so kopflos rumlaufen würde, die Zahlstelle sei Parterre. Ich lächelte verständnisvoll, denn er war noch jung und wusste sicher noch nicht, dass wir Arbeitslosen Kunden sind. Kunden muss man schließlich zuvorkommend behandeln.

Im vierten Stock saßen ganz viele Menschen, die hatten Nummern in der Hand. Nummer hundertachtzehn wurde gerade aufgerufen. Die anderen saßen oder standen, sprachen kein Wort und starrten trübsinnig auf ihre Schuhe. Das verstand ich gar nicht, denn wir waren ja nicht auf einer Beerdigung, sondern auf einer Stelle, die uns Arbeit vermitteln würde!

Ich zog an diesem kleinen Automaten Nummer hundertneunundfünfzig. Während ich geduldig wartete, aß ich mein Frühstück, das leider nur aus Brot mit Marmelade bestand, denn die Wurstpreise sind schon wieder erhöht worden und es war Monatsende. Meine Thermoskanne von früher nehme ich auch noch immer mit, obwohl da kein Kaffee mehr drin ist, denn ein Pfund Kaffee kostet drei Euro, da ist das Wasser noch nicht mal dabei. Aber ich hänge so an dem Stück, denn es erinnert mich an alte Zeiten, als ich morgens zur Arbeit ging und die Zahlen auf meinen Kontoauszügen noch nicht so hässlich rot waren. Außerdem erinnert es mich an meine Frau, aber die hat mich vor drei Jahren verlassen. Ich denke auch noch gern an sie, denn sie war eine sehr Nette. Sie konnte, wie sie sagte, nur nicht mehr mit einem schlappschwänzigen Arbeitslosen zusammenleben, weil sie sich meiner vor ihren Freundinnen schämte. Sie hat ja auch recht. Arbeitslos zu sein ist schon etwas peinlich, weil man Geld

kriegt, das man nicht verdient hat. Jedenfalls sagen das alle und wenn das alle sagen, wird es schon stimmen.

Als ich aufgerufen wurde, war der Mittag vorbei und mein Magen knurrte schon wieder. Trotzdem setzte ich mich frohen Mutes an den Tisch, der netten Frau von der Arbeitsvermittlung gegenüber. Sie gab mir viele Formulare, damit ich die nächsten Abende beschäftigt war. Sie wusste wahrscheinlich, dass das Fernsehprogramm immer so schlecht ist und wollte mir dabei helfen, die Zeit rumzukriegen. Sie schenkte mir sogar einen Kugelschreiber mit dem Logo von der Arge drauf, damit jeder wissen würde, dass ich Kunde bei ihr war. Sie war sehr höflich, als sie mir sagte, sie könne mir nicht helfen und ich sei nicht vermittelbar. Dann sagte sie mir, dass mir auch keine Umschulung bezahlt würde, weil ich mit Mitte vierzig zu alt sei, um noch mal was Neues anzufangen. Sie sagte auch, aber einen Ein-Euro-Job müsste ich machen, damit mir die Zahlungen nicht gekürzt werden. Ich freute mich riesig! Einen ganzen Euro werde ich damit verdienen, pro Stunde! Dabei würde ich auch noch eine gute Tat tun, denn durch meinen Job fällt ja ein regulärer Job weg, der den Staat viel Geld kostet! Dieses Geld wird dann sicherlich in den neuen Kindergarten gesteckt, der vor Jahren mal in unserer Stadt gebaut werden sollte und dann verworfen wurde, weil er zu teuer war. Die Frau fragte mich nach so Sachen, die sie eigentlich schon wusste. Ich sagte ihr, ich habe einen Volksschulabschluss und eine Lehre gemacht und sie sagte, damit könnte man heutzutage nichts mehr werden. Gut, dass ich genau diese Sachbearbeiterin bekommen habe! Sie weiß genau über alles Bescheid!

Als ich auf dem Amt fertig war, lief ich in die Stadt. Ich blieb eine Weile auf dem Spielplatz sitzen und betrachtete zwei schmutzige Kinder in zerrissenen Hosen, die sich schließlich so lang prügeln, bis die Mütter, die sich bis dahin unterhalten hatten, dazwischen gingen. Die eine schüttelte das Kind und schrie, die anderen gab ihm einen Klaps auf den Hintern und erklärte, man dürfe nicht hauen. Ich finde es echt prima, dass die Mütter ihren Kindern zeigen, dass man nicht hauen darf, denn wir leben in einem friedlichen Land und damit das so bleibt, müssen die Kinder das auch lernen.

Danach ging ich einkaufen. Ein halbes, eingeschweißtes Brot und Marmelade. An dem Obst ging ich vorbei, ich hatte erst letzte Woche welches und man weiß ja, dass allzu viel Fruchtsäure nicht so gut ist, die übersäuert nämlich den Körper. Ich aß das Brot auf einer Bank in der Fußgängerzone, doch da kamen zwei Polizisten und jagten mich weg. Sie meinten, hausieren und gammeln sei in der Innenstadt verboten und ich würde einen Platzverweis bekommen. Ich weiß gar nicht, warum die so streng waren. Vielleicht, weil meine Hose so schmutzig war. Ich hatte früher auch mal eine Waschmaschine, aber als die nach zwölf Jahren kaputt ging, war da kein Geld, um eine neue zu kaufen. Das Arbeitsamt wollte mir auch keine kaufen, deswegen kriege ich die Flecken nicht immer aus den Sachen raus. Sie kommen von dem Blut, das mir stets aus der Nase läuft. Das habe ich seit einiger Zeit.

Eigentlich wollte ich heute zum Arzt gehen, weil ich nicht weiß, warum meine Nase blutet und mein Kopf immer so weh tut. Vielleicht ist es gefährlich. Aber das muss bis nächsten Monat warten. Dann fange ich meinen neuen Job an. Wenn ich dann einen Tag lang zehn Stunden arbeite, habe ich zehn Euro verdient. Dann kann ich zum Arzt gehen.

Aber vielleicht verrecke ich vorher? Der Sensenmann nimmt keine Rücksicht auf Gesundheitsreformen! Wie dem auch sei – als braver Bürger meiner geliebten Demokratie bin ich es meinem Land schuldig, ihm diesen Dienst zu erweisen! Womit auch die Kosten für meine Rente eingespart werden können.

An meiner demütigen, bescheidenen Einstellung sollten sich andere mal ein Beispiel nehmen!